

Literarische Vortragsabende der Zürcher Frauenzentrale

Autor(en): **Fierz, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1917)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-326323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mann, sondern die Frau will gemeinsam mit dem Manne den Daseinskampf aufnehmen. Sie will nicht ihre Weiblichkeit abstreifen, sie unterstützt die Häuslichkeit vielmehr nach Kräften und sucht nur da noch etwas hinzu zu erreichen, wo sie ihr gutes Recht zu haben glaubt. Die kulturelle Hebung des Frauenlebens ist ihr vornehmstes Ziel. Gerade so wie man heute für die fortschrittliche Entwicklung des Arbeiter- und Handwerkerstandes eintritt, so wollen die nordischen Frauen für sich und ihre Töchter eine Zukunft, in der jede Frau ihre ganze Individualität so in den Dienst der Mitmenschen stellen kann, wie sie von der Vorsehung ihre Talente dazu erhalten hat.

C. B.

Der Frauensaal in Winterthur.

Seit längerer Zeit machte sich in hiesiger Stadt ein Mangel an einem passenden Lokale für unsere verschiedenen Frauenvereine recht fühlbar, besonders hatten auch die Frauen und Töchter, welche von auswärts hier in Arbeit standen, kein Plätzchen, wo sie sich bei schlechtem Wetter über Mittag oder des Abends, bevor sie auf die Bahn müssen, aufhalten konnten.

Als nun auf Ende letzten Jahres durch den Neubau des Kunsthause die alte Kunsthalle in der Marktgasse frei wurde, beschlossen einige hiesige Frauenvereine auf Anregung des Frauenstimmrechtsvereins, ein Gesuch an den löbl. Stadtrat zu richten, dahin zielend, es möchte uns Frauen in diesem Gebäude ein Zimmer, wenn möglich zinsfrei, überlassen werden, das wir teils als Aufenthaltsraum für Frauen und Töchter, teils als Lokal für Sitzungen der Vereine oder als Lehrzimmer und Vortragszimmer benützen würden. Das Gesuch wurde in bejahendem Sinne entschieden, und wir verdankten dem Stadtrat seine Bereitwilligkeit aufs beste.

Die Lage war in jeder Beziehung ungemein günstig, nicht nur, da das Haus ganz im Zentrum der Stadt gelegen, sondern es befand sich auch schon seit längerer Zeit im Parterre ein grosses Lesezimmer, welches beiden Geschlechtern zur Verfügung steht. So war man nicht genötigt, in unserm Frauensaal gleich von Anfang an viel Lesestoff anzuschaffen, und kann das nun mit der Zeit besorgen, weil wir sonst noch genug Ausgaben hatten; das Mobiliar und die Beleuchtung nahmen unsere Mittel sehr in Anspruch. Ein Vorschlag des Vereins weiblicher Angestellten, Prinzipale der Geschäfte, welche Arbeiterinnen beschäftigen, um einen Beitrag anzugehen, fand Gehör, und so war es uns verhältnismässig bald möglich, den Saal am 5. April zu eröffnen.

Von einer ständigen Aufsicht mussten wir von Anfang an der grossen Kosten wegen absehen. Wir ersuchten eine Anzahl junger Mädchen, zu denen sich dann noch eine Anzahl alleinstehender Frauen gesellten, jede Woche einige Stunden ihrer freien Zeit dem neuen Unternehmen zu opfern, was überall zustimmend und willig übernommen wurde.

Im Anfang war der Besuch natürlich nicht sehr gross; aber im Laufe der letzten Wochen, als der Winter sein Regiment anfang, füllte sich der Saal während der Mittagszeit hauptsächlich, sodass wir bis jetzt schon 1200 Besucher zählen, und so hoffen wir, dass im Laufe des Winters der Saal immer mehr benutzt und manches Mädchen froh sein werde, ein warmes, freundliches Zimmer zu finden, wo es mit einer Arbeit oder beim Lesen die freie Zeit zubringen kann.

Wir glauben, dass mit diesem Frauensaal etwas geschaffen ist, das sich nach und nach selber, den Bedürfnissen entsprechend, ausbauen kann.

S. S.

Literarische Vortragsabende der Zürcher Frauenzentrale.

Am dritten dieser Abende trug Maria Waser eine tragische historische Novelle „Das Gespenst im Antistitium“ vor. Sie

spielt im Anfang des 18. Jahrhunderts in Zürich, wo Anna Waser, die Heldin des bekannten schönen Romans der Vortragenden, ein Bildnis des Antistes Antoni Klingler gemalt hat, von dem nun diese Novelle handelt. Tatsächlich hat Maria Waser mit den Augen der Anna Waser schauen gelernt. Es laufen also Fäden von einem der genannten Werke in das andere. Man kann die Novelle als eine Vervollständigung des Romans betrachten. Sie geht in die Nachtseiten der Epoche der Anna Waser, die im Roman schon eher im Morgenlicht liegt. Im Hause zum „Grauen Mann“, wo die Kindheit der Anna Waser sich abspielt, werden, während der Tumult und Jammer einer Richtszene die Gassen füllt, die Fensterläden sorgfältig geschlossen. Das ist für den Roman symbolisch. Die Novelle gewährt dem mittelalterlichen Grauen (einem seiner Nachspiele allerdings) Einlass in Gassen und Behausungen. Geisterspuk regt sich im altehrwürdigen Antistitium. Seine bloss burleske Natur wird festgestellt, aber man will nicht an sie glauben. Die Stimme des humanen Landolt, des Freundes und Schwagers Klinglers, bleibt ungehört. Der einer starken Dämonenfurcht unterworfenen und durch ausgestandene Ängste in ihr bestärkte Antistes rüstet zum Kampfe gegen die Hölle, einem Kampfe, der dem unglücklichen Schalk und Possenreisser, seinem jungen Sigrüst, den Kopf kostet. Die Dauer seiner Befreiung zählt für den Antistes freilich nur nach Stunden. Sein Töchterchen, dessen Spielkamerad der lustige Pedell gewesen war, begräbt im mond hellen Garten des Antistitiums, im weissen Gewande geisterhaft anzusehen, seine Puppe unter den schneeweiss blühenden Bäumen. Als Engelein, so glaubt es kindlich, werde sie für des amen Sünders Seele bitten. In der gleichen Stunde erlebt der Antistes in brünstigem Gebete ein Zeichen, ob ihm der Himmel fürderhin gnädig sein und eine noch lange Amtsführung gewähren werde. Er gewahrt den Vorgang im Garten, sein Kind nicht erkennend, aber seinem Seelenzustand gemäss das Zeichen. Das Gespenst im Antistitium macht von nun an Ernst und lebt so lange, als der finstere und zerrüttete Mann lebt und die Strenge und Rastlosigkeit seiner Amtsgeschäfte den Qualen seines Inneren abringt.

Die Gestalt dieses Antistes ist mit viel Vertiefung gearbeitet, und der „gezwungene Zwang“, um mit Spitteler zu reden, unter dem er sein und seines Dieners Verhängnis herbeiführt, ist eindrucksvoll dargestellt. Zeitgeist und Zeitfarben, an sich trefflich, werden von der altertümlichen Sprache gestärkt. Unheimliche gespenstische Szenen, Stimmungen des Grauens, erregte Köpfe und Dispute, Milde und Aufklärung in vergeblichen Kampf mit dem Starrsinn des Fanatismus, Kinderseele im Bündnis mit dem Träger der Humanität, Milderungen der Düsternis durch Frühlingsfarben sind in dieser Novelle Zeugnisse und Gegenstände einer namhaften Erzählerkunst. So waren also die Zürcher Dichterinnenabende so erfolgreich wie gut besucht. Sie tauchten das Motiv Zürich und das Thema Frauenlos und -seele in eine zeitlich und kulturell schicksalsmässig und nach ihrem Persönlichkeitsgehalt interessant variierte Fülle von Beleuchtungen. Den Dichterinnen sei nochmals der Dank der Frauenzentrale ausgesprochen.

Anna Fierz.

Aus den Vereinen.

Association genevoise pour le Suffrage féminin. Aucun incident saillant n'est venu troubler notre vie suffragiste. Notre propagande par les conférences continue; nous la voudrions plus active encore, mais les orateurs sont rares, et ce sont toujours les mêmes qui sont à la brèche. Il est aussi difficile de pénétrer dans certains milieux, celui des commerçants par exemple, et nous avons le sentiment que cela serait utile d'y présenter nos idées...

Au thé suffragiste de décembre, le sujet discuté fut: Comment arriver à établir, à Genève, le suffrage féminin. M. A. de Morsier, vice-président de notre association, a présenté ses idées le premier, puis